

Sadhu Sundar Singh

ungekürzte, komprimierte Darstellungsform zum ausdrucken

Gesichte aus der jenseitigen Welt

Zusammengestellt von André Rademacher

Danke an Ingo Schneuing der das Original eingescannt hat

Bitte verteilen Sie dieses e-book an Freunde und Bekannte

Inhalt

Geleitwort des anglikanischen Bischofs von Lahor

Vorwort des Erzbischofs Söderblom von Upsala

Vorwort des Verfassers

1. Kapitel

Leben und Tod

2. Kapitel

Was geschieht beim Tode

3. Kapitel

Die Welt der Geister

4. Kapitel

***Unterstützung und Belehrung
des Menschen vor und nach dem Tode***

5. Kapitel

Das Gericht über die Sünder

6. Kapitel

***Das Leben der Gerechten
und ihr herrliches Ende***

7. Kapitel

Ziel und Zweck der Schöpfung

Nachwort

Sadhu Sundar Singh Gesichte aus der Jenseitigen Welt

Seite 1 von 31

Geleitwort

von Sundar Singhs Diözesenbischof (anglikanisch)

Ich empfinde es als ein sehr großes Vorrecht, dass es mir vergönnt ist, der Bitte meines Freundes Sadhu Sundar Singh um ein kurzes Vorwort für sein Buch über die "Gesichte" nachzukommen, weil ich hoffe und glaube, dass dieses Büchlein vielen Seelen in ihrem Ringen um die Gotteswirklichkeit helfen wird.

Ich wünschte, dass alle, die das Buch lesen, das Vorrecht haben könnten, welches wir in unserer Diözese und ebenso eine Anzahl von Menschen in London haben, den Sadhu persönlich zu kennen.

Die Botschaft dieses Buches vermittelt und bekräftigt denselben Eindruck, den ein Gespräch mit dem Sadhu in unseren Herzen zurücklässt, den Eindruck erfrischender Gesundheit und Schlichtheit.

Manche, welche das Buch lesen, werden von selbst, wie ich glaube, sich veranlasst sehen, zu fragen: "Welches ist das eigentliche Wesen dieser geistigen Erfahrungen? Welche Rolle spielt dabei das Unbewusste?"

War in dem, was in den „Gesichten“ geschaut wurde, eine objektive Wirklichkeit?"

Ich habe nicht die philosophischen Kenntnisse, die mich befähigen würden, eine Antwort auf diese Fragen zu geben; und ich bin keineswegs sicher, dass ich, auch wenn ich sie hätte, sie in diesem Fall überhaupt mit Nutzen anwenden würde.

Der heilige Paulus gab sich damit zufrieden, seine tiefsten geistigen Erfahrungen ohne eine genügende Erklärung zu lassen.

"Ob im Leibe oder außer dem Leibe - ich weiß es nicht; Gott weiß es."

Die einfachste Auffassung erscheint mir die richtigste zu sein. Ich las das Buch im Manuskript an einem Sonntagnachmittag dieses Sommers in Simla; und als ich nachher versuchte, mir über meinen Eindruck klar zu werden, schien er mir folgendermaßen zu sein:

Ich fühlte, dass der Schleier, der für gewöhnlich die wirkliche Welt verhüllt, für wenige Augenblicke gelüftet war und dass es mir durch die Hilfe dieses treuen Dieners Christi vergönnt worden war, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind. Ich weiß es nicht, aber ich bin geneigt anzunehmen, dass mein Freund, der Sadhu, diese ganz einfache "Erklärung" seiner "Gesichte" gern annehmen würde.

Und als mein Geist bei dem Inhalt des Büchleins verweilte, trat in mein Bewusstsein ein Abschnitt aus der Heiligen Schrift, der in gewisser Hinsicht von einer gleichartigen Erfahrung berichtet. In all den widerstreitenden Meinungen über: das Kommen des Gottesreiches haben wir das Zeugnis von unserem treuen Herrn selber dafür, dass dieses Reich auf eine ganz besondere Weise schon gekommen ist.

"Es stehen etliche hier, die werden den Tod nicht schmecken, bis dass sie das Reich Gottes kommen sehen mit Kraft" (Mark. 9,1).

Sowohl im Evangelium des Markus wie in dem des Matthäus sind diese Worte mit der Erzählung von der Verklärung eng verbunden; ich kann deshalb nicht daran zweifeln, dass die Evangelisten dieses denkwürdige Ereignis im Leben der drei auserwählten Jünger (einer von ihnen war der Gewährsmann des Markusevangeliums) als ein Kommen des Gottesreiches mit Kraft auslegen wollten. Und dieses Kommen geschah so: der Schleier, welcher die unsichtbare Welt verbirgt, ward gelüftet, so dass die Bewohner jener Welt menschlichen Augen und Ohren sichtbar und vernehmbar wurden und in der Herrlichkeit des wirklichen Jesus durch den Schleier des Fleisches hindurchleuchteten. Sollte es nicht möglich sein, dass diese Art von Erfahrung noch heute zuweilen Gottes Dienern geschenkt wird?

Ich persönlich glaube, dass die Erfahrungen des Sadhu, die in diesen "Gesichten" erzählt werden, von der gleichen Art waren: dass vor ihm, wie vor diesen anderen Dienern Gottes, der die Wirklichkeit verhüllende Schleier gehoben wurde, so dass er unseren Herrn sah, wie Er wirklich ist, und auch jene Welt. Botschaften, die als Ergebnis solcher Erfahrungen kommen, müssen mit Ehrfurcht aufgenommen werden; aber sie müssen auch geprüft werden durch die Beziehung auf die Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Ich habe mit Fleiß diesen Prüfstein an diese Botschaften angelegt, und ich finde, dass sie sich in Übereinstimmung befinden mit jener Offenbarung von Gottes Wesen, die wir im Leben und in der Lehre unseres Herrn haben. Und darum nehme ich sie dankbar hin als einen neuen Beweis dafür, dass Gott noch heute zu Seinem Volke spricht. Ich bitte Gott, dass dieses Büchlein vielen die Augen öffnen möge für die "wirkliche Welt", die rings um uns ist, "dichter bei uns als der Atem und näher als Hände und Füße", für die wir aber allzu oft blind sind.

Simla, Juni 1926

H. B. Durand

anglikanischer Bischof von Lahore

Vorwort



von Erzbischof Söderblom

zur schwedischen Ausgabe

Gern entspreche ich der Aufforderung, mit wenigen Worten das neue Büchlein von Sadhu Sundar Singh einzuführen. Diese Gesichte sind kennzeichnend für den Sadhu. Er ist sehr zurückhaltend in Äußerungen über seine Gesichte gewesen. Nur auf die ausdrückliche Bitte von Freunden hat er sich dazu herbeigelassen, außerhalb eines engen Kreises von vertrauten Freunden diesen eigentümlichen Zug zu offenbaren, der ihn mit vielen heiligen Männern und Frauen in der Geschichte der Offenbarung und Schrift verbindet. In meinem Buche über „Sundar Singhs Botschaft“ habe ich dieser Sache einen Abschnitt gewidmet. Gesichte sind an und für sich für Sundar Singh nichts Besonderes. Er ist so geartet, dass Gesichte ihm natürlich vorkommen. Es macht ihm darum keine Schwierigkeiten, bei andern Menschen Gesichte vorauszusetzen. Ein Vorfall wird für ihn nicht unwahrscheinlich oder unwahr deshalb, weil mit ihm Gesichte verbunden sind. In Sundars Universum ereignen sich seltsame Dinge. Er ist nicht leichtgläubig. Er hat ein unbeirrbares Urteil. Aber Gesichte sind für ihn eine natürliche Form für die Kenntnis von den himmlischen Dingen. Er redet mit Geistern ohne irgendwelche Spuren eines spiritistischen Apparates. Und wenn man Sundar Singh beurteilen will, muss man in Betracht ziehen, dass Wirklichkeit und Gesichte für ihn ineinander übergehen. Dank seiner gesunden evangelischen Demut und seiner Treue gegenüber der Offenbarung wird er von seinem Vertrauen auf das innere Licht und seine visionäre Ausrüstung nicht irregeleitet.

Es ist natürlich, Sundar Singhs geistige Abwesenheit und seinen Umgang mit der geistigen Welt als Ekstase zu bezeichnen, und ich habe das getan. Aber versteht man unter Ekstase einen Taumel, so stimmt das keineswegs. Dieses kleine Buch zeigt besser als die früheren Schriften des Sadhu, daß seine Gesichte kaum den Charakter der Verzückung haben, sondern eher bestimmte Einsichten in Form von Gesichten mitteilen. Diese Gesichte zielen nicht auf das Gefühl, sondern auf das Nachdenken ab. Sie bieten Mahnung und Lehre. Die Phantasie ist gebändigt im Dienst einer bestimmten Anschauung. Man denkt an Hesekiel oder Swedenborg. Auch die Gesichte des Sadhu haben einen erstaunlich nüchternen Charakter. Sie nehmen sich bisweilen seltsam aus; aber durch sie redet der reine Gottesumgang des Sadhu zu uns.

Nathan Söderblom

Erzbischof von Upsala (lutherisch)

Vorwort des Verfassers



In diesem Buch habe ich versucht, über einige der Gesichte zu schreiben, welche Gott mir geschenkt hat. Wäre ich meinen eigenen Neigungen gefolgt, so hätte ich den Bericht über diese Gesichte nicht zu meinen Lebzeiten veröffentlicht; aber Freunde, deren Urteil ich hochschätze, haben darauf bestanden, dass die Lehre dieser Gesichte als geistige Hilfe für andere sogleich veröffentlicht werden sollte. Dem Wunsche dieser Freunde gemäß wird dieses Buch jetzt der Öffentlichkeit übergeben. In Kotgarh wurden vor vierzehn Jahren, während ich betete, meine Augen der himmlischen Schau geöffnet. Ich sah das alles so lebhaft, dass ich glaubte, ich sei gestorben und meine Seele sei in die Herrlichkeit des Himmels eingegangen; aber in den dazwischenliegenden Jahren haben diese Gesichte immer wieder mein Leben bereichert.

Ich kann sie nicht willentlich herbeiführen, sondern gewöhnlich wenn ich bete oder meditiere – manchmal bis zu acht oder zehnmal im Monat - werden meine geistigen Augen geöffnet, dass sie in den Himmel hineinsehen, und für eine oder zwei Stunden wandle ich mit Jesus Christus in der Herrlichkeit der himmlischen Sphäre und halte Zwiesprache mit Engeln und Geistern.

Ihre Antworten auf meine Fragen haben mir viel von dem Stoff geliefert, der schon in meinen Büchern veröffentlicht ist; das unaussprechliche Entzücken jener geistigen Gemeinschaft lässt mich verlangen nach der Zeit, da ich für immer in die Wonne und Gemeinschaft der Erlösten eintreten werde.

Manche mögen denken, diese Visionen seien nur eine Art von Spiritismus; aber ich betone, dass da ein wesentlicher Unterschied besteht. Der Spiritismus gibt vor, Botschaften und Zeichen von Geistern aus der Finsternis zu bringen, aber sie sind für gewöhnlich so fragmentarisch und unverständlich, wenn nicht wirklich trügerisch, dass sie ihre Anhänger eher von der Wahrheit weg, als zu ihr hinführen.

In diesen Gesichten sehe ich jedoch klar und deutlich alle Einzelheiten von der Herrlichkeit der geistigen Welt, und ich habe die erhebende Erfahrung von einer ganz realen Gemeinschaft mit den Heiligen mitten in dem unbegreiflichen Glanz und der herrlichen Umgebung einer sichtbar gewordenen, geistigen Welt.

Von diesen Engeln und Heiligen habe ich Botschaften von der unsichtbaren Welt erhalten, nicht vage, bruchstückhafte und ausweichende, sondern klare und verständliche Aufklärung über viele Probleme, die mich beunruhigt haben.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" war eine so reale Tatsache in der Erfahrung der frühesten Kirche, dass ihr ein Platz gegeben wurde unter den notwendigen Artikeln ihres Glaubens, die im "Apostolischen Glaubensbekenntnis" festgelegt sind.

In einer Vision fragte ich einmal die Heiligen nach einem Beweis aus der Bibel für diese Gemeinschaft mit den Heiligen und erhielt zur Antwort, dass ein solcher deutlich zu finden sei in Sacharia Kapitel 3, Vers 7, wo "diejenigen, die dabeistehen", weder Engel waren noch "Menschen" von Fleisch und Blut, sondern verklärte Heilige; und Gott verspricht, unter der Bedingung, dass Josua Seinen Willen erfülle, "ihn wandeln zu lassen unter denen, die dabeistehen (den Heiligen) *1"; diese sollten seine "Gefährten" sein - die Geister der vollendeten Menschen, mit denen er Gemeinschaft pflegen konnte.

Es wird oft von Geistern, Heiligen und Engeln in diesem Buche gesprochen. Die Unterscheidung, die ich zwischen ihnen machen möchte, ist folgende: Geister sind sowohl Gute als auch Böse, welche nach dem Tode in einem Zwischenzustande zwischen Himmel und Hölle existieren.

Heilige sind diejenigen, welche durch dieses Stadium in die höhere Sphäre der geistigen Welt eingetreten sind und denen ein besonderer Dienst zugeteilt worden ist.

Engel sind jene verklärten Wesen, denen jede Art von höherem Dienst übertragen worden ist; unter ihnen befinden sich viele Heilige von anderen Welten sowohl als auch von dieser unserer Welt; und sie alle leben zusammen als eine Familie.

Sie dienen einander in Liebe, und in dem Glanz der Herrlichkeit Gottes sind sie ewig glücklich.

Unter der Welt der Geister ist jener Zustand zu verstehen, in welchen die Geister eintreten, nachdem sie den Leib verlassen haben.

Die geistige Welt umfasst alle geistigen Wesen, welche die Stachen zwischen der Dunkelheit der abgrundlosen Tiefe und dem Throne des Herrn im Licht durchlaufen.

Rev. T. E. Riddle von der Neuseeländischen Presbyterianermission in Kharar, Punjab, der die Reise nach Subathu herauf gemacht hat, um dieses Buch von Urdu ins Englische zu übersetzen, möchte ich meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Und wiederum bin ich Miss E. Sanders von Conventary dafür Dank schuldig, dass sie die Korrekturen dieses Buches gelesen hat.

Subathu, im Juli 1926

Sundar Singh

**1)Die Stelle ist nach dem Urtext übersetzt.*

1. Kapitel

Leben und Tod

Leben

Es gibt nur eine Quelle des Lebens - ein unendliches und allmächtiges Leben, dessen schöpferische Kraft allen lebendigen Dingen das Leben gab. Alle Geschöpfe leben in Ihm und in Ihm werden sie für immer bleiben. Und dieses eine Leben erschuf wiederum unzählige andere Leben, die an Art verschieden sind; und eine ihrer Entwicklungsstufen stellt der Mensch dar, der nach Gottes eigenem Bilde geschaffen ist, auf dass er glücklich sein möge in Seiner Gegenwart.

Tod

Dieses Leben kann wechseln, aber es kann niemals zerstört werden, und obgleich der Übergang von einer Form in die andere Tod genannt wird, so bedeutet das doch niemals, dass der Tod endgültig das Leben aufhören ließe, oder auch, dass er dem Leben etwas hinzufüge oder ihm etwas nähme. Er führt das Leben nur von einer Existenzform in eine andere über. Wenn etwas unseren Blicken entwindet, so hat es damit nicht aufgehört zu bestehen. Es erscheint wieder, freilich in anderer Form und einem anderen Zustand.

Der Mensch kann nie vernichtet werden

Nichts in diesem ganzen Universum ist je zerstört worden noch kann es je zerstört werden, denn der Schöpfer hat nie etwas erschaffen, um es zu vernichten. Hätte Er gewünscht - es zu zerstören, so hätte Er es nie erschaffen.

Und wenn nichts in der Schöpfung zerstört werden kann, wie soll dann der Mensch vernichtet werden können, der doch die Krone der Schöpfung ist und das Abbild seines Schöpfers? Kann Gott selbst Sein eigenes Abbild vernichten, oder kann irgendein anderes Geschöpf das tun? Niemals! Wenn aber der Mensch beim Tode nicht vernichtet wird, dann erhebt sich sogar die Frage: Wo und in was für einem Zustand wird sich der Mensch nach seinem Tode befinden?

Ich will versuchen, eine kurze Darlegung nach meiner eigenen visionären Erfahrung zu geben; freilich ist es mir nicht möglich, alles zu beschreiben, was ich von der geistigen Welt in den Gesichtern geschaut habe; denn die Sprache und die Bilder dieser Welt sind völlig unzureichend, um jene geistigen Wirklichkeiten auszudrücken; ja der bloße Versuch, die Herrlichkeit der geschauten Dinge in unserer gewöhnlichen Sprache auszudrücken, führt zu Umdeutungen und nur zu leicht zu Missverständnissen.

Ich musste darum die Erzählung von all jenen zarten geistigen Vorgängen, für welche nur eine geistige Sprache hinreichend ist, ausscheiden und durfte nur einfache und lehrreiche Ereignisse herausgreifen, die sich für alle als nützlich erweisen werden. Und da früher oder später jeder in diese unsichtbare geistige Welt eintreten wird, mag es nicht ohne Nutzen sein, wenn wir bis zu einem gewissen Grade mit ihr vertraut werden.

2. Kapitel

Was geschieht beim Tode?

Was geschieht beim Tode?

Als ich eines Tages allein betete, fand ich mich plötzlich umgeben von einer großen Schar geistiger Wesen, oder, wie ich auch sagen könnte: sobald meine geistigen Augen geöffnet waren, merkte ich, dass ich inmitten einer gewaltigen Schar von Heiligen und Engeln kniete. Zuerst war ich etwas verlegen, als ich sie in ihrem lichten, verklärten Zustande sah und damit meine eigene niedrige Art verglich. Aber ich wurde sogleich wieder ins Gleichgewicht gebracht durch ihr echtes Mitgefühl und ihre liebevolle Freundlichkeit. Ich hatte in meinem Leben schon die Erfahrung von dem Frieden in der Gegenwart Gottes gemacht; aber die Gemeinschaft mit diesen Heiligen schenkte mir noch

eine neue, wundervolle Freude.

Als wir miteinander sprachen, erhielt ich von ihnen Antwort auf meine Fragen, wodurch sich die Schwierigkeiten lösten, die ich im Hinblick auf viele mich verwirrende Probleme hatte. Meine erste Frage betraf die Vorgänge im Augenblick des Todes und den Zustand der Seele nach dem Tode.

Ich sagte: "Wir wissen, was mit uns geschieht von der Kindheit bis zum Alter; aber wir wissen nicht, was im Augenblick des Todes vor sich geht, noch was jenseits der Tore des Todes ist. Genaue Aufklärung können wir nur von denen erhalten, die jenseits des Todes sind, die eingegangen sind in die geistige Welt. Könnt ihr", fragte ich, "uns darüber irgendwelche Aufklärung geben?"

Darauf antwortete einer der Heiligen: "Der Tod gleicht dem Schläfe. Man hat keine Schmerzen bei dem Übergang, höchstens im Falle einiger körperlicher Beschwerden und besonderer geistiger Vorbedingungen. Wie ein erschöpfter Mensch vom tiefen Schlaf überfallen wird, so kommt der Schlaf des Todes über den Menschen.

Über viele kommt der Tod so plötzlich, dass sie sich nur sehr schwer klarmachen können, die materielle Welt verlassen zu haben und in die Welt der Geister eingetreten zu sein. Verwirrt durch die vielen neuen und schönen Dinge, die sie rings um sich sehen, glauben sie, eine Gegend oder Stadt der physischen Welt zu besuchen, die sie nie vorher gesehen haben. Erst wenn sie genauer belehrt worden sind und sich klarmachen, dass ihr Geistleib verschieden ist von dem früheren materiellen Leib, erkennen sie, dass sie wirklich aus der materiellen Welt in das Reich der Geister versetzt worden sind."

Ein anderer von den Heiligen, der anwesend war, gab auf meine Frage folgende weitere Antwort: "Gewöhnlich verliert der Leib im Augenblick des Todes ganz allmählich die Fähigkeit der Empfindung. Er hat keine Schmerzen, es überkommt ihn lediglich ein Gefühl von Schläfrigkeit. Manchmal, zumal bei großer Schwäche oder bei einem Unfall, entweicht der Geist, während der Körper bewusstlos ist. In diesem Fall ist der Geist von solchen, die gelebt haben, ohne an das Eingehen in die geistige Welt zu denken und sich darauf vorzubereiten, durch diesen plötzlichen Übergang in die Welt der Geister äußerst verwirrt und in großer Trauer über sein Schicksal. Die bösen Geister können nur denen in der Welt schaden, die ihnen in ihrem Wesen gleich sind, und sie können es nur in begrenztem Maße tun. Sie können allerdings auch die Gerechten beunruhigen, aber nicht ohne Gottes Zulassung.

Gott gibt manchmal dem Satan und seinen Engeln die Erlaubnis, die Seinen zu versuchen und zu verfolgen, auf dass sie aus der Versuchung stärker und besser hervorgehen, wie er ja auch Satan erlaubte, Seinen Diener Hiob zu verfolgen. Aus einer solchen Versuchung entsteht jedoch für die Gläubigen eher ein Gewinn als ein Verlust."

Ein anderer Heiliger, der dabeistand, fügte als Antwort auf meine Frage hinzu: "Viele, welche ihr Leben nicht Gott geweiht haben, scheinen, wenn es zum Sterben geht, bewusstlos zu werden; tatsächlich aber werden sie, wenn sie die scheußlichen und teuflischen Gesichter der sie umgebenden bösen Geister sehen, sprachlos und wie gelähmt vor Furcht. Das Sterben eines Gläubigen hingegen ist oft das genaue Gegenteil hiervon. Er ist oft ganz außerordentlich glücklich, denn er schaut Engel und geheiligte

Geister, die ihn willkommen heißen. Dann dürfen auch seine Lieben, die vor ihm gestorben sind, an seinem Sterbebett weilen und seine Seele in die geistige Welt einführen. Und wenn er dann in die 'Welt der Geister' eintritt, so fühlt er sich sofort heimisch; denn es umgeben ihn ja nicht nur seine Freunde, sondern er hatte sich schon in der Welt lange auf diese Heimat vorbereitet, und zwar durch sein Vertrauen auf Gott und seinen Umgang mit Ihm.

Darauf sagte ein vierter Heiliger: "Es ist die Aufgabe der Engel, die Seelen der Menschen aus der Welt hinauszuleiten. Gewöhnlich enthüllt sich Christus selbst in Seiner Glorie einem jeden in der geistigen Welt, und zwar in einer hinsichtlich der Stärke abgestuften Weise, je nach dem Grad der geistigen Entwicklung, den eine Seele erreicht hat. Aber bisweilen kommt Er selber an das Lager eines Sterbenden und heißt Seinen Diener willkommen, trocknet ihm voll Liebe seine Tränen und führt ihn ins Paradies.

Wie ein Kind, das in die Welt hineingeboren wird, für seine Bedürfnisse alles vorfindet, so findet auch die Seele, wenn sie in die geistige Welt eintritt, alle ihre Bedürfnisse befriedigt."

3. Kapitel

Die Welt der Geister

Die Welt der Geister

Im Laufe des Gesprächs gaben mir einmal die Heiligen folgende Auskunft: "Nach dem Tode wird die Seele eines jeden menschlichen Wesens in die Welt der Geister eingehen - und jeder wird gemäß der Stufe seiner geistigen Reife bei solchen Geistern Wohnung finden, die seinem Wesen und seiner Natur gleich sind, sei es nun in der Finsternis oder im Licht der Herrlichkeit.

Es wurde uns versichert, dass niemand in seinem physischen Leibe in die geistige Welt gekommen ist außer Christus und einigen Heiligen, deren Leiber in verklärte Leiber verwandelt wurden; aber einige dürfen, während sie noch in der Welt leben, wie der heilige Paulus (2. Korintherbrief Kapitel 12, Vers 2), die Welt der Geister und sogar den Himmel selbst schauen, obgleich sie selber nicht sagen können, ob sie das Paradies im Leibe oder im Geiste betreten haben." Nach dieser Unterredung führten jene Heiligen mich umher und zeigten mir wundervolle Dinge und Plätze.

Ich sah, wie von allen Seiten tausend und aber tausend Seelen ständig in der Welt der Geister anlangten, alle begleitet von Engeln. Die Seelen der Guten hatten nur Engel und gute Geister bei sich, welche sie von ihrem Sterbebett hergeleitet hatten.

Böse Geister durften sich ihnen nicht nahen, sondern standen weit entfernt und beobachteten. Ich sah auch, dass keine guten Geister bei den

Seelen der wirklich Bösen waren, sie waren vielmehr von bösen Geistern umgeben, die von ihrem Totenbett her mit ihnen gekommen waren, während Engel dabeistanden und die bösen Geister hinderten, der Tücke ihres boshaften Wesens freien Lauf zu lassen und die Menschen zu quälen. Die bösen Geister führten diese Seelen fast unverzüglich fort in die Finsternis; diese Seelen hatten, während sie noch im Fleische waren, beharrlich den bösen Geistern erlaubt, sie zum Bösen zu beeinflussen, und sich willig zu aller Art von Schlechtigkeit verführen lassen. Denn die guten Engel durchkreuzen in keiner Weise den freien Willen einer Seele. Dort sah ich auch viele Seelen, die erst vor kurzem in die Welt der Geister gekommen und sowohl von guten und bösen Geistern als auch von Engeln begleitet waren. Aber alsbald begann der radikale Unterschied ihres Lebens offenbar zu werden, und sie trennten sich voneinander - die in ihrem Wesen Guten zum Guten und die Bösen zum Bösen.

Kinder des Lichtes

Wenn die Seelen der Menschen in der Welt der Geister ankommen, trennen sich sofort die Guten von den Bösen. In dieser Welt leben alle miteinander; aber in der geistigen Welt ist es nicht so. Ich habe oft gesehen, dass die Geister der Guten - die Kinder des Lichtes – nach ihrem Eingang in die Welt der Geister sich zuallererst in den unbetastbaren, luftartigen Wassern eines kristallklaren Ozeans baden und darin eine starke und wohltuende Erfrischung finden. In diesen Wassern bewegen sie sich wie in der freien Luft, auch gehen sie darin nicht unter, noch macht sie dies Wasser nass, sondern wundervoll gereinigt; geläutert und erfrischt gehen sie ein in die Welt der Herrlichkeit und des Lichtes, wo sie immer bleiben werden in der Gegenwart ihres Herrn und in der Gemeinschaft von unzähligen Heiligen und Engeln.

Kinder der Finsternis

Wie so ganz verschieden von ihnen ergeht es den Seelen derjenigen, deren Leben böse gewesen ist! Voller Unbehagen in der Gesellschaft der Söhne des Lichtes und gequält von dem alles enthüllenden Licht der göttlichen Herrlichkeit, sind sie darauf bedacht, sich an Plätzen zu verbergen, wo ihr unreines und sündenbeflecktes Wesen nicht zu sehen ist. Von dem tiefsten und finstersten Orte der Geisterwelt steigt ein schwarzer, übel riechender Rauch auf. In ihrem Bemühen, sich vor dem Licht zu verbergen, stürzen sich diese Kinder der Finsternis hinab und werfen sich kopfüber hinein, und nun hört man von dort beständig ihre bitteren Klagen der Reue und Angst emporsteigen. Aber der Himmel ist so eingerichtet, dass die Geister im Himmel den Rauch nicht sehen und die Angstrufe nicht hören, wenn nicht gerade einer von ihnen aus einem besonderen Grunde es wünschen sollte, den üblen Zustand der Seelen in der Finsternis zu sehen.

Tod eines Kindes

Ein kleines Kind starb an Lungenentzündung, und eine Schar von Engeln kam, um seine Seele in die Geisterwelt zu führen. Ich wünschte, seine Mutter hätte diesen wundervollen Anblick sehen können, dann hätte sie,

anstatt zu weinen, voll Freude gesungen; die Engel sorgen ja für die Kleinen mit einer Liebe und Sorgfalt, wie sie keine Mutter je zeigen könnte. Ich hörte einen Engel zum anderen sagen: "Sieh doch, wie die Mutter dieses Kindes über die kurze, zeitliche Trennung weint! In wenigen Jahren wird sie wieder glücklich sein, zusammen mit ihrem Kinde." Dann brachten die Engel die Seele des Kindes in jenen schönen, lichterfüllten Teil des Himmels, der für die Kinder bestimmt ist, wo sie für sie sorgen und sie in aller himmlischen Weisheit belehren, bis die Kleinen allmählich werden wie die Engel.

Nach einiger Zeit starb auch die Mutter des Kindes, und ihr Kind, das nun wie die Engel geworden war, kam mit anderen Engeln, um die Seele seiner Mutter zu bewillkommen. Als es zu ihr sagte: "Mutter, kennst du mich nicht? Ich bin dein Sohn Theodor", da floss das Herz der Mutter über vor Freude, und als sie sich umarmten, da fielen ihre Tränen herab wie Blumen. Es war ein ergreifender Anblick. Und als sie dann miteinander gingen, zeigte und erklärte der Sohn ihr alle Dinge ringsum, und für die Zeit, da sie in dem Zwischenzustand sein musste, blieb er bei ihr. Und als die für die Belehrung jener Welt nötige Zeit beendet war, nahm er sie mit sich in die höhere Sphäre, wo er selber wohnte. Dort waren ringsum wundervolle, liebevolle Landschaften, und es befanden sich darin zahllose Seelen von Menschen, die in der Welt alle Art von Leiden um Christi willen ertragen hatten und am Ende zu diesem herrlichen Ort der Ehren erhoben worden waren. Alles ringsum war einzigartig und außerordentlich schön, Gebirge, Quellen, Ebenen, und in den Gärten war ein Überfluss an süßen Früchten und schönen Blumen aller Art. Alles, was das Herz begehren konnte, war dort.

Da sagte der Knabe zu seiner Mutter: "In der Welt, die der matte Abglanz dieser wirklichen Welt ist, trauern unsere Lieben um uns, aber sag mir, ist dies hier der Tod oder nicht vielmehr das wirkliche Leben, nach dem jedes Herz sich sehnt?"

Die Mutter sagte: "Mein Sohn, dies ist das wahre Leben. Hätte ich in der Welt die volle Wahrheit über den Himmel gewusst, so würde ich nimmer um deinen Tod getrauert haben. Wie traurig ist es doch, dass die Menschen in der Welt so blind sind! Trotzdem Christus sich ganz deutlich über diesen Zustand der Herrlichkeit geäußert hat und die Evangelien uns immer wieder von diesem ewigen Reich des Vaters erzählen, verspüren dennoch nicht nur Unwissende, sondern auch viele erleuchtete Gläubige nichts von seiner Herrlichkeit. Gebe Gott, daß alle zu der immerwährenden Freude dieses Ortes kommen mögen!"

Tod eines Philosophen

Die Seele eines deutschen Philosophen kam in die Welt der Geister und sah von weitem die unvergleichliche Herrlichkeit der geistigen Welt und die grenzenlose Glückseligkeit ihrer Bewohner. Er war entzückt von dem, was er sah, aber sein hartnäckiger Intellektualismus versperrte ihm den Weg, so dass er nicht imstande war, in sie einzugehen und an ihrer Freude teilzuhaben. Anstatt zuzugeben, dass sie wirklich war, argumentierte er bei sich also: "Es besteht gar kein Zweifel, dass ich das alles sehe, aber was für einen Beweis gibt es dafür, dass dies objektive Realität besitzt und nicht eine von meinem Geist hervorgebrachte Täuschung ist?"

Ich will die Beweise der Logik, der Philosophie, der Naturwissenschaft an alle diese Dinge von Anfang bis zu Ende anlegen, und dann erst werde ich überzeugt sein, dass sie eine ihnen eigene Wirklichkeit haben und keine Einbildung sind,"

Da antworteten ihm die Engel: "Aus deiner Rede geht hervor, dass dein Intellektualismus dein ganzes Wesen verkehrt hat; denn so wie geistige, nicht leibliche Augen nötig sind, um die geistige Welt wahrzunehmen, so ist geistiges Verstehen nötig, um ihre Wirklichkeit zu begreifen, aber nicht eine Verstandesübung mit den Elementen der Logik und Philosophie.

Deine Wissenschaft, die es mit materiellen Tatsachen zu tun hat, hast du mitsamt dem leiblichen Schädel und Gehirn hinter dir in der Welt gelassen. Hier hilft dir nur jene geistige Weisheit, die aus der Furcht Gottes und aus der Liebe zu Ihm hervorgeht."

Darauf sagte ein Engel zu einem andern: "Wie traurig ist es, dass die Menschen das köstliche Wort unseres Herrn vergessen: ‚Es sei denn, dass ihr umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen‘ (Matthäus Kapitel 18, Vers 3)."

Ich fragte einen der Engel nach dem Ende dieses Mannes, und er antwortete: "Wenn das Leben dieses Menschen ganz und gar schlecht gewesen wäre, dann wäre er sogleich zu den Geistern der Finsternis gekommen; aber er ist nicht ohne sittliches Empfinden, so wird er sehr lange in dem Dämmerlicht der unteren Regionen des Zwischenreiches blind umherwandern und fortfahren, sich seinen Philosophenschädel einzurennen, bis er, seiner Torheit müde, Reue empfindet. Dann wird er bereit sein, die nötigen Belehrungen von den dazu bestellten Engeln zu empfangen - und nach dieser Belehrung wird er befähigt sein, in das volle Licht Gottes in den höheren Sphären einzugehen." In einem gewissen Sinne ist der ganze unendliche Raum - insofern er erfüllt ist von der Gegenwart Gottes, der Geist ist - eine geistige Welt. In einem anderen Sinne ist auch diese Welt eine Geisteswelt, denn ihre Bewohner sind Geister, umkleidet mit menschlichen Leibern.

Aber es gibt noch eine andere Welt der Geister, die der zeitweilige Wohnort der Geister ist, nachdem sie den Leib beim Tode verlassen haben. Das ist ein Zwischenzustand - ein Zustand zwischen der Herrlichkeit und dem Licht des höchsten Himmels und der Dunkelheit und Finsternis der untersten Höllen. In diesem Zustand gibt es unzählige Daseinsstufen. Die Seele wird auf diejenige Stufe geführt, für welche sie nach ihrem Fortschritt in der Welt am besten geeignet ist. Engel, die für diese Aufgabe besonders bestimmt sind, belehren sie hier für eine Zeit, die lang oder kurz sein kann, ehe die Seele sich aufmacht, um sich denjenigen Geistern zuzugesellen, welche - es seien nun gute Geister im helleren Licht oder böse Geister in der tieferen Finsternis - ihr in Natur und Wesen gleich sind.

4. Kapitel

Unterstützung und Belehrung des Menschen vor und nach dem Tode

Unsichtbare Hilfe

Unsere Verwandten und Lieben, zuweilen auch die Heiligen, kommen oft aus der unsichtbaren Welt, um uns zu helfen und zu beschützen. Die Engel tun das beständig. Dennoch ist es ihnen nie erlaubt, sich uns sichtbar zu machen, außer in wenigen Fällen, in Zeiten ganz besonderer Not.

Auf Wegen, die wir nicht erkennen können, geben sie uns heilige Gedanken ein, neigen unser Herz zu Gott und zu einem guten Leben, und Gottes Geist, der in uns wohnt, führt das Werk der Vervollkommnung unseres geistigen Lebens, das sie nicht vollenden konnten, zu Ende.

Wer ist der Größte?

Die Größe eines Menschen hängt nicht von seinen Kenntnissen und seiner Stellung ab, noch kann jemand durch diese allein groß werden. Ein Mensch ist so groß, als er anderen nützen kann, und der Wert seines Lebens für andere hängt ab von seinem Dienste für andere. Darum ist ein Mensch insofern groß, als er anderen in Liebe dienen kann.

Auch der Herr sagt ja: "Wer da will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein" (Markus Kapitel 10, Vers 44).

Die Freude aller derer, die im Himmel wohnen, besteht darin, dass sie einander in Liebe dienen, und so bleiben sie, indem sie den Zweck ihres Lebens erfüllen, für immer in der Gegenwart Gottes.

Die Berichtigung des Irrtums

Wenn die Menschen ernstlich wünschen, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, dann fangen sie in dieser Welt an, ihre Ansichten zu berichtigen und ihr Leben zu erneuern. Es ist jedoch nicht nur der Geist Gottes, der sie unmittelbar berührt, sondern in der geheimen Kammer ihres Herzens finden sie Hilfe durch die Gemeinschaft mit den Heiligen, die, von ihnen ungesehen, immer zur Hand sind, um sie im Guten zu unterstützen.

Da nun aber viele christliche Gläubige und ebenso viele nichtchristliche Wahrheitssucher sterben, während sie noch falsche oder unvollkommene Anschauungen von der Wahrheit haben, werden ihre Ansichten in der Welt der Geister berichtigt, vorausgesetzt, dass sie nicht hartnäckig an ihren Anschauungen festhalten und dass sie zu lernen gewillt sind; denn weder in dieser noch in der künftigen Welt zwingt Gott oder einer Seiner Diener einen Menschen dazu, etwas gegen seinen Willen zu glauben.

Die Offenbarung Christi

In einer Vision sah ich den Geist eines Götzendieners in der Welt der Geister ankommen und sofort nach seinem Gott suchen. Da sagten die Heiligen zu ihm: "Es ist kein Gott hier außer dem einen wahren Gott und Christus, der Seine Offenbarung ist."

Darüber war der Mann einigermaßen erstaunt; aber da er ein aufrichtiger Wahrheitssucher war, gab er freimütig zu, dass er sich im Irrtum befunden hatte. Er suchte eifrig seine Ansicht von der Wahrheit zu berichtigen und fragte, ob er Christum sehen könne. Bald darauf offenbarte sich ihm Christus in einem schwachen Licht, und ebenso anderen, die kurz zuvor in der Geisteswelt angekommen waren; denn auf dieser Stufe hätten sie eine volle Enthüllung Seiner Herrlichkeit nicht ertragen; Seine Herrlichkeit ist ja so überwältigend, dass selbst die Engel Ihn nur schwer anschauen können und ihr Antlitz mit ihren Flügeln verhüllen (Jesaja Kapitel 6, Vers 2).

Wenn Er sich einer Seele enthüllt, dann zieht Er die besondere Stufe des Fortschrittes in Betracht, welche sie erreicht hat. So erscheint Er entweder im schwächeren oder im volleren Licht Seiner Herrlichkeit, damit die Seele Seinen Anblick ertragen kann. Als nun diese Geister Christus in dem schwachen, aber anziehenden Lichte sahen, wurden sie erfüllt von solcher Freude und solchem Frieden, die zu beschreiben unsere Kraft übersteigt.

Gebadet in den Strahlen Seines lebenspendenden Lichtes und in den Fluten Seiner Liebe, die beständig von Ihm ausströmen und sich über sie ergießen, wurden sie von allen ihren Irrtümern reingewaschen. Und dann stimmten sie von ganzem Herzen Ihm als der Wahrheit zu, fanden Heilung und, indem sie sich in tiefer Anbetung vor Ihm neigten, brachten sie Ihm Lob und Dank dar. Und auch die Heiligen, die zu ihrer Belehrung bestellt worden waren, frohlockten über sie.

Ein Arbeiter und ein Zweifler

Einst sah ich in einer Vision einen Arbeiter in der Geisteswelt anlangen. Er war in großer Verwirrung, denn sein ganzes Leben lang hatte er keinen anderen Gedanken gehabt, als sein tägliches Brot zu verdienen.

Er hatte zu viel zu tun gehabt, um an Gott oder an geistliche Dinge zu denken. Zugleich mit ihm war ein anderer gestorben, ein Zweifler, der in seinen Ansichten sehr hartnäckig war. Beide sollten für eine lange Zeit tief unten in der Welt der Geister an einem dunklen Orte weilen.

Dort fingen sie in ihrer schweren Not an, um Hilfe zu rufen. Heilige und Engel kamen voll Liebe und Mitleid herbei und belehrten sie darüber, wie sie Glieder des Reiches der Herrlichkeit und des Lichtes werden könnten. Aber trotz ihrer Trübsal wollten sie, wie viele andere Geister, lieber an ihrem dunklen Orte bleiben; denn die Sünde hatte so sehr ihr ganzes Sein und Wesen verkehrt, dass sie an allem zweifelten.

Selbst Engel, die gekommen waren, um ihnen zu helfen, wurden von ihnen mit Misstrauen angesehen. Während ich dies beobachtete, hätte ich gerne gewusst, welches ihr Ende sei; doch als ich fragte, bekam ich von einem der Heiligen nur die eine Antwort: "Möge ihnen Gott gnädig sein!"

Von der Verkehrtheit menschlichen Sündenwesens können wir uns aus folgendem, eine Vorstellung machen.

Wenn ein übles Gerücht über einen andern umgeht, wird ein Mensch, dessen Blick durch die Sünde verkehrt ist, es sofort für wahr hinnehmen, auch wenn es falsch ist. Wenn er aber eine gute und wirklich wahrheitsgetreue Auskunft erhält, z. B. dass der und der ein frommer Mann ist, dass er dies oder jenes Werk zur Ehre Gottes und für das Wohl seiner Mitmenschen getan hat, dann wird ein solcher Mensch daraufhin ohne alles Zögern sagen: "Das alles ist falsch. Das und das muss als sein Motiv dahinter stehen." Wenn wir einen solchen Menschen nun fragen würden, warum der erste Fall wahr und der letztere falsch sei und welche Beweise er geben könne, so würde er nicht einmal die schwächsten Beweise vorbringen können.

Aus einer solchen Gemütsverfassung können wir ersehen, dass der, dessen Sinn vom Bösen befleckt ist, üble Aussagen deshalb glaubt, weil sie zu seinem schlechten Wesen passen, und dass er alle guten Aussagen für Lügen hält, weil sie nicht mit dem Bösen in seinem Herzen übereinstimmen.

Die Haltung eines guten Menschen hingegen ist von Natur aus eine ganz andere. Er ist ganz von selbst geneigt, an einer schlechten Aussage zu zweifeln und einer guten Glauben zu schenken, weil diese Haltung am besten dem Guten in seinem Wesen entspricht.

Wer in dieser Welt sein Leben im Widerspruch zu Gottes Willen führt, wird keine Ruhe im Herzen haben, weder in dieser noch in der kommenden Welt, und beim Eintritt in die Welt der Geister wird er verwirrt und erschreckt sein. Wer aber in dieser Welt nach dem Willen Gottes lebt, wird, wenn er in die andere Welt eingeht, Frieden haben und mit unaussprechlicher Freude erfüllt werden; denn dort ist seine ewige Heimat und das Reich seines Vaters.

5. Kapitel

Das Gericht über die Sünder

Das Gericht über die Sünder

Viele glauben, wenn sie im geheimen sündigen, dann würde nie jemand etwas davon erfahren; doch es ist ganz unmöglich, dass irgendeine Sünde für immer verborgen bleiben sollte. Irgendwann wird sie sicher offenbar werden, und der Sünder wird die Strafe, die er verdient, empfangen.

Ebenso können Frömmigkeit und Wahrhaftigkeit nicht verborgen bleiben. Sie müssen am Ende siegen, wenn sie auch zeitweilig nicht anerkannt werden. Die folgenden Beispiele werfen Licht auf den Zustand der Sünder.

Ein Frommer und ein Dieb

In einer Vision erzählte mir einmal ein Heiliger folgende Geschichte: "Ein gottesfürchtiger Mann musste einst spät in der Nacht an einen entfernten Ort gehen, um eine notwendige Arbeit zu tun. Unterwegs traf er einen Dieb, der eben in einen Laden einbrach. Er sagte zu ihm: ‚Du hast kein Recht, anderer Leute Eigentum fortzunehmen und ihnen Verluste beizubringen. Es ist eine schwere Sünde, das zu tun.‘ Der Dieb antwortete: ‚Wenn du heil davonkommen willst, dann mache dich leise fort; wenn nicht, so wird es zu deinem Schaden sein.‘

Der gute Mann fuhr fort mit seinen Bemühungen, und als der Dieb nicht hören wollte, begann er zu rufen und weckte die Nachbarn. Sie eilten heraus, um den Dieb zu ergreifen, aber sowie der gute Mann anfang, ihn anzuklagen, kehrte der Dieb den Spieß um und verklagte den Guten. ‚Jawohl‘, sagte er, ‚ihr glaubt, dass dieser Bursche sehr fromm sei. Aber ich habe ihn ertappt, als er eben stehlen wollte,‘ Da keine Zeugen vorhanden waren, wurden beide festgenommen und zusammen in einen Raum eingesperrt, während der Polizeibeamte mit einigen seiner Leute sich versteckten, um ihre Unterhaltung zu belauschen.

Da fing der Dieb an, über seinen Mitgefangenen zu lachen. ‚Sieh an‘, sagte er, ‚habe ich dich nicht schön gefangen? Ich sagte dir ja sogleich, du solltest fortgehen, oder es würde zu deinem Schaden sein. Nun wollen wir einmal sehen, wie deine Religion dich retten wird.‘

Sobald der Beamte das hörte, öffnete er die Tür und entließ den Guten in Ehren und mit einer Belohnung, während er dem Dieb einen heftigen Schlag versetzte und ihn in eine Gefängniszelle sperrte.

So findet selbst in dieser Welt eine Art von Scheidung zwischen Guten und Bösen statt, aber die volle Bestrafung und Belohnung wird erst in der künftigen Welt erfolgen."

Geheime Sünden

Auch das Folgende wurde mir in einer Vision erzählt. "Ein Mann beging in der Verborgenheit seines Zimmers eine sündige Handlung und glaubte, seine Sünde sei geheim. Einer der Heiligen sagte: ‚Wie wünschte ich, dass das geistige Auge dieses Menschen damals geöffnet gewesen wäre; dann hätte er niemals diese Sünde zu begehen gewagt.‘

Denn in jenem Zimmer war eine ganze Anzahl von Engeln und Heiligen anwesend, auch einige von den Geistern seiner Lieben, die gekommen waren, um ihm zu helfen. Alle waren betrübt über sein schimpfliches Benehmen, und einer von ihnen sagte: ‚Wir waren gekommen, um ihm zu helfen; aber nun müssen wir gegen ihn zeugen in der Stunde seines Gerichtes.‘

Er kann uns nicht sehen, aber wir alle sehen, wie er sich dieser Sünde hingibt. Möchte doch dieser Mann seine Sünde bereuen und so vor der künftigen Strafe bewahrt bleiben!‘

Versäumte Gelegenheiten

Einst sah ich in der Welt der Geister einen Geist, der vor Gewissensbissen laut schreiend wie ein Irrsinniger umher rannte.

Ein Engel sagte: "In der Welt hatte dieser Mann oft Gelegenheit, seine Sünde zu bereuen und sich zu Gott zu bekehren; aber sooft ihn sein Gewissen zu beunruhigen begann, pflegte er die Gewissensbisse im Trunk zu ersticken. Er ruinierte sein Eigentum und seine Familie und beging zuletzt Selbstmord; und nun rast er in der Geisterwelt wie ein tollwütiger Hund umher und krümmt sich unter Gewissensbissen beim Gedanken an die versäumten Gelegenheiten.

Wir sind bereit, ihm zu helfen, aber seine eigene verderbte Natur hindert ihn an der Reue; denn die Sünde hat sein Herz verhärtet, obgleich die Erinnerung an sie immer in ihm lebendig ist.

In der Welt trank er, um die Stimme seines Gewissens zum Schweigen zu bringen; aber hier hat er keine Möglichkeit, etwas zu verdecken. Nun ist seine Seele so nackt, dass er selber und alle Bewohner der geistigen Welt sein sündiges Leben sehen können. Es gibt für ihn, der von der Sünde verhärtet ist, keinen anderen Ausweg, als sich mit anderen bösen Geistern in der Finsternis zu verbergen und so bis zu einem gewissen Grad der Qual, die das Licht ihm bereitet, zu entgehen."

Wie einem Sünder erlaubt wurde, in den Himmel zu kommen

Einmal kam in meiner Gegenwart ein Mann, der ein schlechtes Leben geführt hatte, in die Welt der Geister. Als die Engel und Heiligen ihm helfen wollten, begann er plötzlich, sie zu verfluchen und zu schmähen, und sagte: "Gott ist ganz und gar ungerecht. Er hat den Himmel für solche schmeichlerischen Sklavenseelen, wie ihr seid, bereitet, und das übrige Menschengeschlecht wirft er in die Hölle. Und dennoch nennt ihr ihn Liebe."

Die Engel erwiderten: "Gewiss ist Gott Liebe. Er hat die Menschen geschaffen, dass sie für immer in seliger Gemeinschaft mit Ihm leben sollten; aber die Menschen haben sich in ihrer Hartnäckigkeit und durch den Missbrauch ihres freien Willens von Ihm abgewandt und haben sich selber die Hölle bereitet.

Niemals wirft Gott einen Menschen in die Hölle, noch wird Er das je tun, sondern der in Sünde verstrickte Mensch schafft sich selber die Hölle. Gott schuf niemals eine Hölle."

In demselben Augenblick vernahm man oben die überaus liebliche Stimme eines der hohen Engel, welche sagte:

"Gott erlaubt, dass dieser Mensch in den Himmel geführt werde."

Schnell schritt der Mann, von zwei Engeln begleitet, vorwärts; aber als er die Himmelstüre erreichte und jenen heiligen, lichtdurchfluteten Ort und seine verklärten, seligen Bewohner sah, fühlte er ein Unbehagen. "Sieh nur", sagten die Engel zu ihm, "was für eine schöne Welt das ist! Geh weiter, schau unsern teuren Herrn an, der dort auf Seinem Throne sitzt." Er blickte durch die Türe, aber als die Sonne der Gerechtigkeit ihm die Unreinheit seines sündenbeschmutzten Lebens enthüllte, prallte er in heftigem Ekel über sich selbst zurück und floh mit solcher Überstürzung, dass er selbst in dem Zwischenstadium der Welt der Geister nicht halt machte, sondern wie ein Stein durch sie hindurch flog und sich kopfüber in die abgrundlose Tiefe stürzte.

Da hörte man die milde, liebevolle Stimme des Herrn, welche sagte: "Seht, meine Kinder, es ist niemandem verwehrt, hierher zu kommen, niemand hat es diesem Mann verboten oder ihn aufgefordert, fortzugehen. Sein eigenes unreines Leben zwang ihn, von diesem heiligen Orte zu fliehen, es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Johannes Kapitel 3, Vers 3)."

Der Geist eines Mörders

Ein Mann, der einige Jahre zuvor einen christlichen Prediger getötet hatte, wurde im Dschungel von einer Schlange gebissen und starb.

Als er in die jenseitige Welt kam, sah er gute und böse Geister rings um sich her. Und weil der ganze Anblick seiner Seele zeigte, dass er ein Sohn der Finsternis war, hatten die bösen Geister bald von ihm Besitz ergriffen und trieben ihn nun weiter mit sich an den Ort der Finsternis.

Einer der Heiligen bemerkte:

"Er hat einen Mann Gottes durch das Gift seines Zornes getötet, und nun ist er selbst getötet durch das Gift einer Schlange. Die alte Schlange, der Teufel, hat durch diesen Menschen einen Unschuldigen getötet; nun hat der Teufel durch eine andere Schlange, welche ihm gleich ist, diesen Menschen getötet, denn ‚er war ein Mörder von Anfang‘ (Johannes Kapitel 8, Vers 44)."

Der Geist des Ermordeten

Als der Mörder fortgebracht worden war, sagte einer aus der Zahl der guten Geister, die zu seiner Hilfe gekommen waren, zu ihm: "Ich habe dir von ganzem Herzen vergeben. Kann ich jetzt etwas tun, um dir zu helfen?" Der Mörder erkannte ihn sofort als denselben Mann, den er einige Jahre vorher getötet hatte. Voller Scham und Furcht fiel er vor ihm nieder. Sofort begannen die bösen Geister laut zu schreien, aber die Engel, die etwas weiter weg standen, wiesen sie zurecht und hießen sie schweigen.

Dann sagte der Mörder zu dem, den er getötet hatte:

"Wie wünschte ich, dass ich in der Welt dein selbstloses, in Liebe hingeegebenes Leben hätte sehen können, wie ich es jetzt sehe! Aber weil ich blind war und weil dein wirkliches geistiges Leben durch deinen Leib verhüllt war, konnte ich die innere Schönheit deines Lebens nicht sehen. Dadurch, dass ich dich tötete, habe ich viele des Segens und der Wohltat beraubt, die du ihnen gebracht hättest. Nun bin ich in Gottes Augen auf ewig ein Sünder und verdiene meine Strafe. Ich weiß nicht, was ich tun soll, außer dass ich mich in einer finsternen Höhle verberge; denn ich kann dieses Licht nicht ertragen. Es ist nicht nur mein eigenes Herz, das mich in diesem Licht elend macht; in diesem Lichte können vielmehr alle jede Einzelheit meines sündigen Lebens erkennen"

Darauf erwiderte der Ermordete: „Du solltest deine Sünde aufrichtig bereuen und dich zu Gott bekehren; denn wenn du das tust, so darfst du hoffen, dass das Lamm Gottes dich in Seinem Blute waschen und dir neues Leben geben wird, damit du bei uns im Himmel leben kannst und von den Qualen der Hölle erlöst wirst."

Der Mörder antwortete darauf: "Es ist nicht nötig, dass ich meine Sünden bekenne, denn sie liegen offen vor aller Augen. In der Welt konnte ich sie verbergen, aber hier nicht. Ich möchte gern mit Heiligen wie du im Himmel

leben; aber wenn ich nicht einmal das schwache Licht der Selbstenthüllung in der Welt der Geister ertragen kann, was wird dann mein Los sein in dem durchdringenden Glanz und der Herrlichkeit jenes lichterfüllten Ortes? Das größte Hindernis für mich besteht darin, dass durch meine Sünde mein Gewissen so abgestumpft und verhärtet ist, dass mein Wesen sich nicht Gott und der Reue zuwenden kann. Ich glaube, es ist in mir keine Kraft mehr zur Reue. So bleibt nur das eine, dass ich auf ewig von hier vertrieben werde. Ach, mein unglückseliger Zustand!' Während er das, von Furcht ergriffen, sagte, fiel er nieder - und seine Gefährten unter den bösen Geistern schafften ihn fort in die Finsternis.

Da sagte einer der Engel: "Seht, hier ist es gar nicht nötig, ein richterliches Urteil auszusprechen. Das Leben eines Sünders erweist sich durch sich selbst als schuldig. Es ist nicht notwendig, ihm das zu sagen oder Zeugen gegen ihn beizubringen. Bis zu einem gewissen Grade beginnt die Strafe im Herzen eines jeden Sünders, während er noch in der Welt weilt; aber hier spürt er ihre volle Auswirkung. Gott hat es hier so gefügt, dass Böcke und Schafe, d. h. Sünder und Gerechte, sich von selbst ihrem Wesen nach trennen. Gott hat den Menschen zum Leben im Lichte geschaffen, wo seine geistige Gesundheit und Freude ewig währen.

Darum kann kein Mensch in der Dunkelheit der Hölle glücklich sein; aber ebenso wenig kann er infolge seines von Sünde verderbten Lebens sich im Licht wohl fühlen. Darum wird sich ein Sünder, wohin er auch immer sich wenden mag, in der Hölle finden. Wie ist der Stand des Gerechten so ganz entgegengesetzter Art; befreit von der Sünde, ist er überall im Himmel."

Der Geist eines Lügners

Ein Mensch war in der Welt so sehr der Lüge ergeben, dass sie ihm zur zweiten Natur geworden war. Als er starb und in die Welt der Geister kam, versuchte er wie gewöhnlich zu lügen; er wurde jedoch sehr beschämt, denn ehe er noch sprechen konnte, waren seine Gedanken allen bekannt. Niemand kann dort ein Lügner sein, denn keines Herzens Gedanken können dort verborgen bleiben. Wenn die Seele den Leib verlässt, trägt sie in sich alle ihre Sünden eingepägt, und wenn sie dann in ihrer ganzen Nacktheit im Lichte des Himmels steht, können alle ihre Sünden sehen, und ihre eigenen Glieder werden zu Zeugen gegen sie. Nichts kann diesen Makel austilgen - nur das Blut Christi.

In der Welt hatte dieser Mensch regelmäßig versucht, Recht in Unrecht zu verkehren und Unrecht in Recht; aber nach seinem leiblichen Tode merkte er, dass es überhaupt keine Möglichkeit gibt oder geben kann, Wahrheit in Unwahrheit zu verdrehen. Wer lügt, schädigt und betrügt nur sich selber. So hatte dieser Mensch durch seine Lügen die innere Wahrnehmungsfähigkeit für die Wahrheit, die er einst besessen hatte, ertötet. Ich beobachtete, wie er, unentrinnbar in seinen eigenen Betrug verstrickt, sein Gesicht von dem von oben kommenden Lichte abkehrte und weit fort in die Finsternis hinabellte, wo niemand seine schmutzige Liebe zur Lüge sehen konnte außer denjenigen Geistern, die ihrem Wesen nach ihm gleich waren. Denn Wahrheit bleibt Wahrheit, und die Wahrheit war es, die über die Unwahrhaftigkeit dieses Menschen das Urteil fällte

und ihn als einen Lügner verdammt.

Der Geist eines Ehebrechers

Ich sah einen Ehebrecher, der kurz zuvor in der Welt der Geister angelangt war. Seine Zunge hing aus dem Munde, wie wenn er vor Durst verschmachtete; seine Nüstern waren weit geöffnet, und er schlug mit den Armen um sich, als brenne in ihm eine Art Feuer.

Sein Aussehen war so hässlich und ekelregend, dass ich bei seinem Anblick zurückschreckte. Was ihn sonst an Luxus und sinnlichen Reizen umgeben hatte, hatte er in der Welt zurückgelassen, und nun rannte er wie ein toller Hund wild umher und schrie: "Fluch über dieses Leben! Es gibt keinen Tod, der dieser Pein ein Ende machen könnte. Und hier kann der Geist nicht sterben, sonst würde ich mich noch einmal töten, so wie ich mich in der Welt mit einer Pistole erschossen habe, um den Leiden dort zu entfliehen. Aber diese Qual ist ja weit größer als die der Welt. Was soll ich tun?" Mit diesen Worten rannte er in die Richtung der Finsternis, wo viele ihm ähnliche Geister waren, und verschwand.

Einer der Heiligen sagte: "Nicht nur eine böse Tat ist Sünde, sondern ein böser Gedanke und ein böser Blick sind auch Sünde. Die des Ehebruchs beschränkt sich nicht auf den Verkehr mit einem fremden Weibe, sondern Ausschweifungen und tierische Brunst im Verkehr mit dem eigenen Weibe sind auch Sünde. Mann und Weib sind miteinander verbunden, nicht zu sinnlichem Genuss, sondern zu gegenseitiger Hilfe und Stütze, damit sie mit ihren Kindern ihr Leben im Dienste der Menschheit und zur Ehre Gottes führen sollen. Wer sich von diesem Zweck des Lebens abkehrt, der ist der Sünde des Ehebruchs schuldig."

Die Seele eines Räubers

Ein Räuber starb und kam in die Welt der Geister. Zunächst nahm er kein Interesse an seinem Zustand oder an dem der Geister um ihn her, sondern nach seiner Gewohnheit machte er sich daran, nach den Schätzen, die er sah, zu langen. Aber er war ganz erschrocken, als er merkte, dass in der Welt der Geister alle Dinge zu sprechen schienen und ihn wegen seiner bösen Handlungen anklagten. Sein Wesen war so verderbt, dass er weder den wahren Gebrauch der Dinge kannte, noch überhaupt fähig war, sie richtig zu gebrauchen.

In der Welt war seine Leidenschaft so maßlos gewesen, dass er um der geringfügigsten Sache willen einen, der ihn beleidigte, in seinem Zorn tötete oder verwundete. In der Welt der Geister fing er nun an, genau so zu handeln. Er wandte sich gegen die Geister, die ihn belehren wollten, als ob er sie in Stücke reißen wollte, wie ein wilder Hund, der selbst in Gegenwart seines Herrn nicht davon ablässt. Einer der Engel sagte dazu: "Würden Geister dieser Art nicht in der Finsternis der abgrundlosen Tiefe niedergehalten, so würden sie überall, wohin sie kommen, unsägliches Leid verursachen. Das Gewissen dieses Menschen ist so ertötet, dass er selbst jetzt, in der Welt der Geister, nicht erkennen kann, wie er durch sein Rauben und Morden in der Welt sein eigenes geistiges Wohl vergeudet und sein geistiges Unterscheidungsvermögen, ja sein Leben vernichtet hat. Er tötete und erschlug andere, aber im Grunde brachte er sich selbst um. Gott allein weiß, ob dieser Mensch und solche, die ihm gleich sind, für Jahre oder für immer in der Qual bleiben werden."

Danach nahmen ihn die Engel, denen diese Aufgabe übertragen war, und stießen ihn hinab in die Finsternis, aus der er nicht herauskommen darf. Der Zustand der Übeltäter an jenem Orte ist so schrecklich; und ihre Qualen sind so unaussprechlich heftig, dass, wer sie sieht, bei ihrem Anblick zittert. Infolge der Unzulänglichkeit unserer irdischen Sprache können wir nur sagen, dass, wo auch immer die Seele eines Sünders ist, überall und auf jede Weise nichts als Pein da ist, welche keinen Augenblick aufhört. Eine Art lichtlosen Feuers brennt und quält diese Seelen beständig, aber sie werden weder davon verzehrt, noch erlischt das Feuer. Ein Geist, der beobachtete, was sich da ereignete, sagte: "Wer weiß, ob es nicht doch am Ende eine reinigende Flamme ist?" In dem dunklen Teil der Welt der Geister, welcher Hölle heißt, sind viele Grade und Stufen, und die besondere Stelle, an der ein Geist sein Leiden zu erdulden hat, hängt von der Schwere und Art seiner Sünden ab. Es ist Tatsache, dass Gott alle Menschen zu Seinem eigenen Bilde, das ist nach dem Bilde Seines Sohnes geschaffen hat, der das Abbild des unsichtbaren Gottes ist (1. Mose Kapitel 1, Vers 26; Kolosserbrief Kap. 1, Vers 15). Aber durch ihre Berührung mit der Sünde haben sie dieses Bild entstellt und haben es unschön und hässlich gemacht. Sie haben wohl eine Art von geistigem Körper, dieser ist jedoch äußerst ekelhaft und grauenvoll; und wenn sie nicht durch wahre Reue und Gottes Gnade wieder erneuert werden, dann müssen sie auf ewig in diesem Leibe die Qualen erdulden.

6. Kapitel

Das Leben der Gerechten und ihr herrliches Ende

Das Leben der Gerechten und ihr herrliches Ende

Der Himmel oder das Reich Gottes beginnt im Leben aller wahrhaft Gläubigen in dieser Welt. Ihr Herz ist immer mit Friede und Freude erfüllt, ungeachtet aller Verfolgungen und Trübsale, die sie vielleicht zu erdulden haben; denn Gott, der die Quelle alles Friedens und alles Lebens ist, wohnt in ihnen.

Der Tod ist kein Tod für sie, sondern das Tor, durch welches sie für immer in ihre ewige Heimat eingehen.

Wir können es auch so sagen: Sie sind zwar schon für ihr ewiges Reich wiedergeboren; aber wenn sie den Leib verlassen, so ist das für sie nicht ihr Todestag, sondern der Tag ihrer Geburt in die geistige Welt, und das ist für sie eine Stunde überschwänglicher Freude; das mögen die folgenden Beispiele zeigen.

Der Tod eines Gerechten

Ein Engel erzählte mir, wie ein treuer Christ, der seit dreißig Jahren seinem Meister von ganzem Herzen gedient hatte, im Sterben lag. Einige Minuten, ehe er starb, öffnete Gott ihm seine geistigen Augen, so dass er, noch ehe er den Körper verließ, die geistige Welt sehen und den um ihn Herumstehenden davon erzählen konnte.

Er sah, wie der Himmel vor ihm geöffnet wurde und eine Gruppe von Engeln und Heiligen ihm entgegenkam; an der Pforte stand der Heiland mit ausgestreckter Hand, bereit, ihn zu empfangen. Als sich das alles vor ihm auftat, stieß er einen solchen Freudenruf aus, dass die an seinem Bett Stehenden erschrakten:

"Welch glückliche Stunde ist das für mich!" rief er. "Lange habe ich darauf gewartet, meinen Herrn zu sehen und zu Ihm zu gehen. Freunde, seht, wie Sein Gesicht ganz von Liebe erleuchtet ist! Seht die Schar der Engel, die um meinetwillen gekommen ist! Welch herrlicher Ort! Freunde, ich mache mich auf in meine wahre Heimat; weint nicht über meinen Abschied, sondern freuet euch!"

Einer von denen, die an seinem Bett waren, sagte leise: "Sein Geist wird irre." Er aber hörte die Stimme und erwiderte: "Nicht doch, ich bin ganz bei Bewusstsein. Ich wollte, auch ihr könntet diesen wundervollen Anblick sehen. Es tut mir leid, dass er euren Augen verborgen ist.

Lebt wohl! In der anderen Welt werden wir uns wiedersehen. "Dabei schloss er seine Augen und sagte: "Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist", und so schlief er ein.

Wie er die Seinen tröstete

Sobald seine Seele den Leib verlassen hatte, nahmen sie die Engel in ihre Arme und wollten mit ihr in den Himmel empor eilen; er aber bat sie, einige Augenblicke zu zögern. Er sah auf den leblosen Leib und auf seine Freunde und sprach zu den Engeln:

"Ich wusste nicht, dass der Geist, wenn er den Leib verlassen hat, seinen eigenen Körper und seine Freunde sehen kann.

Ich wünschte, meine Freunde könnten mich sehen, so wie ich sie sehen kann, dann würden sie mich nimmer als Toten betrachten, noch um mich trauern, wie sie es jetzt tun." Dann prüfte er seinen geistigen Leib und fand ihn wundervoll hell und zart, ganz verschieden von seinem groben irdischen Leib. Hierauf fing er an, seine Frau und seine Kinder, welche weinten und seinen kalten Leichnam küssten, zurückhalten. Er streckte seine zarten geistigen Hände aus und fing an, es ihnen klarzumachen und sie mit großer Liebe von dem Leichnam wegzuziehen, aber sie konnten ihn weder sehen noch seine Stimme hören; und als er versuchte, seine Kinder wegzubringen, schien es, als ob seine Hände durch ihren Leib hindurchgingen, wie wenn sie Luft wären; aber sie fühlten gar nichts. Dann sagte einer der Engel: "Komm, wir wollen dich in deine ewige Heimat bringen. Sei ihretwegen nicht traurig. Der Herr selbst und auch wir werden sie trösten; dies ist nur eine Trennung für wenige Tage."

Darauf machte er sich in Begleitung der Engel auf nach dem Himmel. Kaum waren sie ein wenig vorangekommen, da kam ihnen eine andere

Schar von Engeln entgegen und rief ihnen ein lautes "Willkommen" zu. Auch viele Freunde und liebe Anverwandte, die vor ihm gestorben waren, kamen ihm entgegen, und als er sie sah, wuchs seine Freude. Am Himmelstor stellten sich die Engel und Heiligen schweigend zu beiden Seiten auf. Er trat ein, und unter dem Tor ging Christus auf ihn zu. Er fiel ihm zu Füßen, um ihn anzubeten, aber der Herr hob ihn auf, umarmte ihn und sagte: "Ei, du frommer und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn." Dabei empfand der Mann ein unbeschreibliches Glück. Freudentränen entströmten seinen Augen, aber der Herr in Seiner großen Liebe wischte sie ihm ab und sagte zu den Engeln: „Bringet ihn in die herrliche Wohnung, die von Anfang an für ihn bereit ist.

" Nun hielt dieser Mann noch an der irdischen Vorstellung fest, dass er den Herrn verehren würde, wenn er ihm beim Weggehen mit den Engeln den Rücken zukehren würde. Er zögerte damit; aber als er schließlich das Gesicht seiner Wohnung zuwandte, merkte er zu seinem Erstaunen, dass er den Herrn sehen konnte, wohin auch immer er blickte.

Denn Christus ist an jedem Ort gegenwärtig und wird von Engeln und Heiligen überall gesehen. Der Mann war entzückt darüber, dass er auf allen Seiten, außer dem Herrn, eine Umgebung sah, die ihn mit Freude erfüllte, und dass diejenigen, welche im Range niedriger waren, ohne allen Neid den Höhergestellten begegneten und umgekehrt jene, die eine höhere Stellung einnahmen, sich glücklich schätzten, ihren niedriger gestellten Brüdern dienen zu dürfen; denn dies ist das Reich Gottes und das Reich der Liebe. In jedem Teile des Himmels sind herrliche Gärten, welche zu jeder Zeit alle möglichen süßen und köstlichen Früchte hervorbringen, auch alle Arten von wohlriechenden Blumen, die nie welken. Geschöpfe jeder Art preisen dort unaufhörlich ihren Gott, schönfarbige Vögel stimmen ihre süßen Loblieder an, und der Gesang der Engel und Heiligen tönt so herrlich, dass, wer ihn hört, von einem Gefühl des Entzückens hingerissen wird.

Wohin man auch blickt, sieht man nur Bilder grenzenloser Seligkeit. Dies ist in Wahrheit das Paradies, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben; dort ist kein Schatten des Todes, noch Irrtum, noch Sünde, noch Leid, sondern eitel Friede und Freude für immer.

Die Wohnungen des Himmels

Hierauf sah ich, wie dieser Mann Gottes die für ihn bestimmte Wohnung aus großer Entfernung prüfte; denn im Himmel sind alle Dinge geistig, und das geistige Auge kann hindurchblicken durch alle dazwischen befindlichen Dinge bis in unermesslich weite Entfernungen.

Durch all die Unendlichkeit des Himmels hindurch wird Gottes Liebe offenbar, und überall kann man dort sehen, wie jede Art Seiner Geschöpfe ihm in einem nimmer endenden Zustand der Freude Lob und Dank singen. Als dieser Mann Gottes in Begleitung der Engel vor der Türe der ihm bestimmten Wohnung ankam, sah er darüber mit leuchtenden Buchstaben geschrieben: "Willkommen", und von den Buchstaben selbst wurde wieder und wieder in hörbarem Schall wiederholt:

"Willkommen, willkommen" Als er seine Heimstätte betreten hatte, fand er zu seiner Überraschung, dass der Herr schon vor ihm dort war. Da wurde seine Freude größer, als man beschreiben kann, und er rief aus:

"Ich verließ die Gegenwart des Herrn und kam auf Seinen Befehl hierher, aber nun finde ich, dass der Herr selber hier bei mir wohnt. In der Wohnung war alles, was er sich in seiner Phantasie nur hatte vorstellen können, und ein jedes war bereit, ihm zu dienen. In den daneben stehenden Häusern lebten Heilige, die ihm im Wesen gleich waren, in glücklicher Gemeinschaft. Denn dieses himmlische Haus ist das Reich, welches bereitet ist für die Heiligen seit der Erschaffung der Welt (Matthäus 25, Vers 34), und dies ist die herrliche Zukunft, die auf jeden wahren Nachfolger Christi wartet.

Ein stolzer Priester und ein demütiger Arbeiter

Ein Priester, der sich selber für gar gelehrt und fromm hielt, starb in sehr hohem Alter. Ohne Zweifel war er ein guter Mann. Als die Engel kamen, um ihn an den Ort zu bringen, der für ihn in der Welt der Geister vom Herrn bestimmt war, brachten sie ihn in das Zwischenreich und ließen ihn dort bei vielen andern guten Geistern, die kürzlich angekommen waren, in der Obhut derjenigen Engel, die damit beauftragt sind, gute Seelen zu belehren, während die Engel selber umkehrten, um einen andern guten Geist herbeizuholen.

Im Zwischenreich befinden sich eine Reihe von Graden und Stufen bis hinauf zu den höheren Himmeln; die Stufe, zu welcher eine Seele für die Unterweisung zugelassen wird, hängt ab von der wirklichen Güte ihres Lebens auf Erden. Als nun die Engel, die den Priester auf seine Stufe gebracht hatten, mit der anderen Seele zurückkehrten, die zu holen sie fortgegangen waren, brachten sie diese, am Aufenthaltsort des Priesters vorbei, hin zu einem höheren Ort.

Als dieser das sah, rief er aufbrausend mit lauter Stimme:

"Was für ein Recht habt ihr dazu, mich auf halbem Wege zu jenem herrlichen Lande zurückzulassen, während ihr diesen anderen so nahe heranbringt? Ich stehe weder ihm noch euch an Heiligkeit oder sonst irgendetwas nach." Die Engel erwiderten: "Es handelt sich hier nicht um groß und klein, nicht um mehr oder weniger, sondern darum, dass jeder Mensch auf die Stufe gebracht wird, die er durch sein Leben und durch seinen Glauben verdient hat.

Du bist für jene höhere Stufe noch nicht ganz bereit; darum musst du eine Zeitlang hier bleiben und einige Dinge lernen, die unsere Mitarbeiter dich lehren sollen. Wenn der Herr es uns dann befiehlt, wollen wir dich mit großer Freude in jene höhere Sphäre führen." Der Priester antwortete:

"Ich habe mein ganzes Leben lang die Menschen gelehrt, wie sie in den Himmel kommen können. Was soll ich noch lernen? Ich weiß darüber alles." Da antworteten die lehrenden Engel:

"Sie müssen nun hinaufgehen; wir können sie nicht zurückhalten; aber wir wollen deine Frage beantworten. Sei nicht gekränkt, Freund, wenn wir offen sprechen; es ist zu deinem Besten. Du glaubst, du seiest hier allein; aber der Herr ist auch hier, wenn du ihn auch nicht sehen kannst. Der Stolz, den du offenbartest, als du sagtest: ‚Ich weiß darüber alles‘, hindert dich, ihn zu sehen und höher hinaufzukommen. Demut ist das Heilmittel für diesen Stolz. Übe sie, und dein Wunsch wird erfüllt werden." Danach erzählte ihm einer der Engel: "Der Mann, dem eben ein höherer Rang zuerkannt wurde als dir, war nicht etwa ein Gelehrter oder berühmter

Mann. Du hast ihn dir nicht sehr genau angesehen. Er war ein Glied deiner eigenen Gemeinde. Die Leute kannten ihn kaum; denn er war ein gewöhnlicher Arbeiter und hatte geringen Verdienst von seiner Arbeit. Aber in seiner Werkstätte kannten ihn viele als einen fleißigen und ehrlichen Arbeiter. Sein christlicher Charakter wurde von allen, die mit ihm in Berührung kamen, anerkannt.

Während des Krieges wurde er zum Dienst in Frankreich bestimmt. Dort wurde er eines Tages, als er einem verwundeten Kameraden half, von einer Kugel getroffen und getötet. Obwohl sein Tod plötzlich kam, war er dafür bereit; darum braucht er nicht so lange im Zwischenzustand zu bleiben, wie du es wirst tun müssen. Sein rascher Aufstieg ist nicht durch eine Begünstigung bedingt, sondern durch den Wert seines geistigen Charakters. Sein Gebetsleben und seine Demut haben ihn, während er in der Welt war, in hohem Maße für die geistige Welt vorbereitet. Nun ist er glücklich, den für ihn bestimmten Ort erreicht zu haben, und sagt dem Herrn Lob und Dank, der ihn in seiner Gnade errettet und ihm ewiges Leben gegeben hat."

Himmlisches Leben

Im Himmel kann niemand je ein Heuchler sein, denn alle können das Leben der anderen sehen, wie es ist. Das alles enthüllende Licht, welches der Herrlichkeit Christi entströmt, lässt die Bösen in ihren Gewissensbissen den Versuch machen, sich zu verbergen; aber die Gerechten erfüllt es mit der höchsten Freude darüber, dass sie in des Vaters Lichtreich weilen dürfen. Dort wird ihre Frömmigkeit allen offenbar und nimmt mehr und mehr zu; denn da ist nichts, was sie in ihrem Wachstum hindern könnte, vielmehr ist alles, was sie versorgen kann, vorhanden, um ihnen zu helfen.

Der Grad der Frömmigkeit, den die Seele eines Gerechten erreicht hat, wird an dem Lichtglanz erkannt, der von seiner ganzen Erscheinung ausstrahlt; denn Charakter und Wesen zeigen sich als regenbogenartige Farben von verschiedenem Glanz und großer Klarheit. Im Himmel gibt es keine Eifersucht. Alle freuen sich, den geistigen Aufstieg und die Verklärung der andern zu sehen, und ohne einen selbstsüchtigen Beweggrund suchen sie immer treulich einander zu dienen. All die unzähligen Gaben und Segnungen des Himmels dienen dem gemeinsamen Gebrauch aller. Niemand denkt je aus selbstsüchtigen Absichten daran, etwas für sich zu behalten, es ist genug da von allem für alle.

Gott, der die Liebe ist, wird in der Person Jesu angeschaut, der auf einem Thron im höchsten Himmel sitzt. Vor ihm, der die "Sonne der Gerechtigkeit" und das "Licht der Welt" ist, sieht man heil- und lebenspendende Strahlen und Wellen von Licht und Liebe bis an die äußersten Grenzen Seines Alls fließen; sie durchströmen alle Heiligen und Engel und bringen allem, was sie berühren, belebende und erneuernde Kraft. Im Himmel gibt es weder Ost noch West, weder Nord noch Süd, sondern für jede Einzelseele wie auch für jeden Engel erscheint Christi Thron als der Mittelpunkt aller Dinge. Es gibt dort auch alle Arten von schönen und köstlichen Blumen und Früchten und viele Arten geistiger Nahrung. Während des Essens empfindet man außerordentlichen

Wohlgeschmack und Gefallen;

wenn man dann die Speise zu sich genommen hat, strömt sie von den Poren des Leibes wie feiner Duft aus, welcher die Luft ringsum angenehm erfüllt. Kurz: alles Wünschen und Wollen der Himmelsbewohner findet in Gott seine Erfüllung; denn in jedem Leben wird Gottes Wille zur Vollendung gebracht, und so wird einem jeden unter allen Bedingungen und auf jeder Stufe des Himmels die unwandelbare Erfahrung wundervoller Freude zuteil. Darum ist das Ende des Gerechten ewige Freude und Glückseligkeit.

7 Kapitel

Ziel und Zweck der Schöpfung

Ziel und Zweck der Schöpfung

Vor einigen Monaten lag ich allein in meinem Zimmer und litt heftig an einem Augengeschwür. Die Schmerzen waren so groß, dass ich keine andere Arbeit tun konnte; so verbrachte ich die Zeit mit Gebet und Fürbitte. Eines Tages, als ich erst ein paar Augenblicke gebetet hatte, wurde die geistige Welt vor mir geöffnet, und ich sah mich umgeben von vielen Engeln. Im Nu vergaß ich alle meine Schmerzen, denn meine ganze Aufmerksamkeit war auf jene Welt gelenkt. Ich will nun einige von den Gegenständen, über die wir sprachen, hier aufzählen.

Namen im Himmel

Ich fragte die Himmelsbewohner: "Könnt ihr mir sagen, unter welchem Namen ihr bekannt seid?" Einer der Engel antwortete: "Jedem von uns ist ein neuer Name gegeben worden, den niemand kennt außer der Herr selber und der, welcher ihn empfangen hat (Offenbarung Kapitel 2, Vers 17). Wir alle hier haben dem Herrn in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten gedient; es ist keineswegs notwendig, dass jemand unsere Namen kennt, noch dass wir unsere früheren irdischen Namen sagen.

Es wäre ja vielleicht interessant, sie zu wissen, aber welchen Nutzen hätte das? Und weiter: die Leute brauchen unsere Namen nicht zu kennen, sonst würden sie uns für groß halten und uns Ehre erweisen statt dem Herrn, der uns so sehr geliebt hat, dass er uns aus unserem gefallenem Zustand emporhob und in unsere ewige Heimat brachte, wo wir in der Gemeinschaft Seiner Liebe auf ewig Loblieder singen werden - und das ist das Ziel, zu dem Er uns erschaffen hat."

Gott schauen

Ich fragte wiederum: "Schauen die Engel und Heiligen, welche in der

Sadhu Sundar Singh Gesichte aus der Jenseitigen Welt

Seite 27 von 31

höchsten Sphäre des Himmels leben, immer das Angesicht Gottes? Und wenn sie Ihn sehen, in welcher Form und in welchem Zustand erscheint Er ihnen?"

Einer der Heiligen sagte: "Wie die See (das Meer) angefüllt ist mit Wasser, so ist das ganze Weltall von Gott erfüllt, und jeder Bewohner des Himmels fühlt Seine Gegenwart rings um sich. Wenn jemand im Wasser untertaucht, so ist über und unter ihm und rings um ihn nichts als Wasser; in gleicher Weise fühlt man im Himmel die Gegenwart Gottes. Und wie im Wasser des Meeres ungezählte Lebewesen sind, so leben in dem unendlichen Wesen Gottes Seine Geschöpfe. Aber weil Er unendlich ist, können Seine Kinder, die endlich sind, Ihn nur in der Gestalt Christi sehen.

So hat der Herr selber gesagt: ‚Wer mich sieht, sieht den Vater‘ (Johannes Kapitel 14, Vers 9). In dieser Welt der Geister bestimmt der geistige Fortschritt eines jeden das Maß, in dem er fähig ist, Gott zu kennen und zu fühlen, und auch Christus enthüllt Seine verklärte Gestalt einem jeden gemäß seiner geistigen Erleuchtung und Fähigkeit. Wollte Christus den Bewohnern der dunkeln, unteren Sphären der Geisterwelt in demselben verklärten Lichte erscheinen, wie er den Bewohnern der höheren Stufen erscheint, dann wären sie nicht imstande, es zu ertragen. Darum mildert Er die Herrlichkeit Seiner Offenbarung entsprechend der Stufe der Entwicklung und der Fähigkeit einer jeden einzelnen Seele." Dem fügte ein anderer Heiliger hinzu: "Man kann in der Tat die Gegenwart Gottes fühlen und empfinden, aber man kann sie nicht in Worten ausdrücken. Wie man die Süßigkeit des Süßen durch den Geschmack wahrnimmt und nicht durch eine noch so anschauliche Beschreibung, so erfährt ein jeder im Himmel die Freude der Gegenwart Gottes, und jeder in der geistigen Welt weiß, dass seine Gotteserfahrung wirklich ist, und hat es nicht nötig, dass irgend jemand versuchen sollte, ihm mit einer wörtlichen Beschreibung derselben zu helfen.

Entfernung im Himmel

Ich fragte: "Wie weit sind die himmlischen Daseinssphären voneinander entfernt? Und wenn man nicht in eine andere Sphäre gehen darf, um dort dauernd zu wohnen, darf man sie dann besuchen?"

Darauf sagte einer der Heiligen: "Der Wohnort für jede Seele ist in derjenigen Höhe und Stufe bestimmt, für welche sie gemäß ihrer geistigen Entwicklung fähig geworden ist; aber für kurze Zeit kann sie auch fortgehen, um andere Sphären zu besuchen. Wenn die Bewohner der höheren Sphären in die niederen hinabkommen, wird ihnen eine Art geistiger Decke gegeben, damit die Glorie ihrer Erscheinung die Bewohner der niederen und dunkleren Sphären nicht aus der Fassung bringt. Ebenso ist es, wenn jemand aus einer tieferen Sphäre in eine höhere hinaufgeht; dann erhält er ebenfalls eine Art geistiger Bedeckung, damit er imstande sei, das Licht und die Herrlichkeit jenes Ortes zu ertragen."

Im Himmel merkt niemand etwas von Entfernungen; denn sobald in einem der Wunsch aufsteigt, an irgendeinen Ort zu gehen, findet er sich sogleich dort. Entfernungen spürt man nur in der materiellen Welt. Wenn einer wünscht, einen Heiligen in einer anderen Sphäre zu sehen, wird entweder

der Betreffende selbst im Augenblick des Gedankens dorthin geführt, oder der ferne Heilige erscheint plötzlich vor ihm.

Der verdorrte Feigenbaum

Ich fragte die Himmelsbewohner: "Alles ist zu einem bestimmten Zweck geschaffen; aber manchmal kommt es vor, dass dieser Zweck nicht erfüllt wird; so war es der Zweck des Feigenbaums, Frucht zu bringen; aber als der Herr ihn ohne Früchte fand, ließ Er ihn verdorren.

Könnt ihr mich darüber aufklären, ob sein Zweck erfüllt war oder nicht?" - Ein Heiliger antwortete: "Zweifellos war sein Zweck erfüllt, und mehr als erfüllt. Der Herr des Lebens gibt jedem Geschöpf Leben für einen ganz bestimmten Zweck; aber wenn dieser Zweck nicht erfüllt wird, hat er Macht, das Leben wieder zu nehmen, um einen höheren Zweck zu erfüllen. Viele Tausende von Dienern Gottes haben ihr Leben geopfert, um andere zu lehren und emporzuheben. Indem sie ihr Leben für andere verloren, haben sie diesen geholfen und so die höhere Absicht Gottes erfüllt.

Und wenn es berechtigt, ja ein sehr vornehmer Dienst ist, dass ein Mensch, der höher steht als ein Feigenbaum und alle anderen geschaffenen Dinge, sein Leben für andere Menschen hingibt, wie kann es dann unrecht sein, wenn ein bloßer Baum sein Leben hingibt für die Lehre und Warnung eines irrenden Volkes?

Durch diesen Feigenbaum gab Christus den Juden und der ganzen Welt die große Lehre, dass diejenigen, deren Leben ohne Frucht ist und die den Zweck verfehlen, für den Gott sie geschaffen hat, allesamt verdorren und vergehen müssen."

Die Tatsachen der Geschichte machen es uns ganz klar, dass das bigotte* und enge Leben des jüdischen Volkes jener Zeit infolge seiner Unfruchtbarkeit verdorrte wie der Feigenbaum. Ebenso ist das fruchtlose Leben anderer auch, wenn es nach außen hin als fruchtbar erscheint, eine Quelle der Täuschung für viele und wird darum verflucht und vernichtet werden. Wollte jemand einwenden, dass es nicht die Jahreszeit der Früchte war, als der Herr den Feigenbaum verfluchte und er also nicht nach Feigen hätte suchen sollen, so sollte er bedenken, dass es für gute Taten keine bestimmten Zeiten gibt, weil alle Zeiten in gleicher Weise für gute Werke bestimmt sind, und dass jeder selber sein Leben fruchtbar machen soll, um so den Zweck zu erfüllen, für den er geschaffen wurde.

***Erklärung:** Das Wort wurde aus dem gleichbedeutenden französischen bigot entlehnt. Das Adjektiv bigott bedeutet ursprünglich „scheinheilig“ bzw. übertrieben und heuchlerisch glaubenseifrig, frömmelnd. Es beschreibt Personen (und deren Verhalten), die sich in besonderem Maße bemühen, ihre religiöse Regeltreue und Gottesfurcht zu präsentieren. Dabei geht es mehr um das ängstliche, korrekte Verfolgen eines Ideals und den Eindruck nach außen, als um das Streben nach tatsächlicher Erfüllung im Glauben.

Hat der Mensch freien Willen?

Wiederum fragte ich: "Wäre es nicht viel besser gewesen, wenn Gott den Menschen und alle Geschöpfe vollkommen gemacht hätte, dann hätte der

Mensch weder sündigen können, noch wäre infolge der Sünde so viel Kummer und Leid in die Welt gekommen; denn jetzt haben wir in einer Schöpfung, die der Eitelkeit unterworfen ist, alle Arten von Leid zu erdulden?"

Ein Engel, der von der höchsten Stufe des Himmels herabgekommen war und dort einen hohen Rang einnahm, erwiderte: "Gott hat den Menschen nicht wie eine Maschine gemacht, die automatisch arbeiten sollte; auch hat er sein Schicksal nicht bestimmt, wie das der Sterne und Planeten, die aus ihrer festgesetzten Bahn nicht abweichen können, sondern er hat den Menschen zu Seinem Bild und Gleichnis geschaffen mit freiem Willen, mit Verstand, mit Entscheidungsvermögen und mit der Fähigkeit, unabhängig zu handeln, so dass er höher ist als alle anderen geschaffenen Dinge.

Wäre der Mensch nicht mit freiem Willen geschaffen, so wäre er nicht fähig, Gottes Gegenwart oder die Freuden des Himmels zu genießen; denn er gliche dann einer bloßen Maschine, die sich ohne Wissen und Fühlen bewegt, oder den Sternen, die ohne Bewußtsein den unendlichen Raum durchheilen.

Aber da der Mensch einen freien Willen besitzt, stellt er durch die Beschaffenheit seiner Natur das Gegenteil von dieser Art seelenloser Vollkommenheit dar - eine solche Vollkommenheit wäre ja in Wirklichkeit nur Unvollkommenheit -; denn ein solcher Mensch wäre ein bloßer Sklave gewesen, dessen tatsächliche Vollkommenheit ihn zu bestimmten Handlungen gezwungen hätte, bei denen er keine Freude hätte empfinden können, da er ja keine Wahl gehabt hätte.

Es hätte dann für ihn kein Unterschied zwischen einem Gott und einem Stein bestanden." Der Mensch und mit ihm die ganze Schöpfung ist der Eitelkeit unterworfen, doch nicht für immer. Durch seinen Ungehorsam hat der Mensch sich und alle anderen Geschöpfe in die Übel und Leiden dieses Zustandes der Eitelkeit gebracht. Nur in diesem geistigen Kampfe können seine geistigen Kräfte sich voll entfalten, und nur in diesem Kampfe kann er die Lektion lernen, die zu seiner Vervollkommnung nötig ist. Wenn darum der Mensch zuletzt den Zustand der Vollkommenheit des Himmels erreicht, wird er Gott danken für die Kämpfe und Leiden der gegenwärtigen Welt; denn dann wird er es ganz verstehen, dass "denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen" (Römer Kapitel 8, Vers 28). Die Engel sprachen mit mir noch über viele andere Dinge, doch ist es unmöglich, sie aufzuzeichnen, denn es gibt in der Welt nicht nur keine Sprache und kein Gleichnis, wodurch der Sinn jener so tiefen geistigen Wahrheiten ausgedrückt werden könnte, sondern sie wünschten auch nicht, dass ich den Versuch dazu mache; denn wer nicht geistige Erfahrungen gehabt hat, kann diese Dinge nicht verstehen.

Deshalb besteht unter Umständen Gefahr, dass sie, statt eine Hilfe zu sein, bei vielen Mißverständnisse und Irrtümer hervorrufen. Ich habe darum nur von einigen der einfachsten Dinge, über die wir sprachen, geschrieben, in der Hoffnung, dass dadurch viele Menschen Wegweisung und Warnung, Lehre und Trost erhalten möchten.

Auch ist die Zeit nicht ferne, da meine Leser hinübergehen werden in die geistige Welt, wo sie diese Dinge selber mit ihren Augen sehen werden. Aber ehe wir diese Welt für immer verlassen, um in unsere ewige Heimat zu gehen, müssen wir, mit Hilfe der göttlichen Gnade und im Geiste des

Gebets, das uns aufgetragene Werk in Treue ausrichten. Dann werden wir den Zweck unseres Lebens erfüllen und ohne den geringsten Schatten von Trauer in die ewige Freude, in das Reich unseres himmlischen Vaters eingehen.

Nachwort

Da immer wieder gefragt wird, ob man vom Sadhu Sundar Singh gar nichts mehr vernommen habe und wie wohl das Ende seiner irdischen Laufbahn gewesen sei, möchte ich kurz mitteilen, was darüber Rev. Andrews in seinem letzten Buch über ihn berichtet hat.

Den ganzen Winter von 1927/28 war Sundar Singh viel leidend, er hatte Magen- und Lungenblutungen, und an den Augen litt er große Schmerzen, an einem Auge war er fast blind, so dass seine Freunde sehr besorgt um ihn waren und ihn absolut von seinem Vorhaben abbringen wollten, im Frühjahr die so gefahrvolle Reise ins Tibet anzutreten.

Aber innerlich davon überzeugt, dass dieser Plan nach dem Willen Gottes sei, ließ er sich nicht davon abbringen, und so verließ er denn im April 1928 seine Heimat und Freunde mit dem Versprechen, sie über sein Ergehen auf dem Laufenden zu halten.

Den ersten Teil der Reise machte er mit der Bahn, von der Endstation schrieb er noch eine Karte, dass er gut angekommen sei und sich nun einer Karawane über den Chaiberpaß anschließen wolle.

Es sollte das letzte Lebenszeichen sein, das seine Freunde erhalten haben. Als dann Wochen, ja Monate verstrichen und keine Nachricht mehr kam, waren sie in großer Sorge, was wohl aus dem Sadhu geworden sei, und beschlossen, ihn zu suchen.

Drei Männer machten sich auf und reisten in jene unwirtliche Gegend und suchten und forschten nach ihm unter eigener großer Lebensgefahr; aber sie konnten keine Spur von ihm entdecken, und niemand konnte über sein Schicksal Auskunft geben, ob er in eine der schauerlichen Schluchten gestürzt sei oder sich unter denen befinde, die unterwegs an den Folgen einer Seuche gestorben sind und dann entweder verbrannt oder in einen Fluß geworfen wurden.

Viele seiner Freunde sind jedoch der Meinung, dass der geheiligte Diener Gottes von seinem Meister hinweggenommen wurde, wie einst Henoch. Andere glauben, er halte sich irgendwo in jener einsamen Gegend verborgen, um allein mit Gott zu sein, und werde später wieder in die Öffentlichkeit treten.

Das Ende des in aller Welt geliebten Sadhu Sundar Singh bleibt vorläufig ein Geheimnis. Wir aber wissen ihn geborgen in Gottes Hand, ob er noch hier lebt oder in jener Lichteswelt, die er so oft hat schauen dürfen.

D.Fr.